

Ein Marien-Wallfahrtsort inmitten von Istanbul

„Das Heiligtum der Gottesmutter Vefa in Unkapanı“ ist für den in den USA wirkenden Erzdiakon des Ökumenischen Patriarchates Dr. John Chryssavgis ein Zeugnis für das jahrhundertelange Zusammenleben der vielen Kirchen und Religionen im Osmanischen Reich.

Die Kirche steht auf halbem Weg zwischen dem Aquädukt des Valens (375 n. Chr.) und dem Goldenen Horn im Stadtteil Vefa, benannt nach dem Dichter und Musiker Scheich Ebul Vefa (+ 1107). Gleich hinter der Bushaltestelle Vefa geht man rechts zwischen Block 2 und Block 3 des İstanbul Manifaturacılar Çarşısı die Treppe hinunter genau auf die Kirche zu, von den Bewohnern der Gegend „Ayın biri kilisesi“ genannt, „Kirche vom Ersten eines Monats“. Jeweils am Monatsbeginn strömen Christen und Muslime zur Quelle, die seit undenklichen Zeiten als Heilquelle gilt – mit ihrer wunderbaren Kraft zur körperlichen und seelischen Erholung, ja Heilung.

In der Kaiserzeit hieß der Ort Sforakiai. Hier stand einer Legende nach seit dem 5. Jahrhundert eine Kirche des Patriziers Sforakios, der unter den Kaisern Arkadius (395-408), Theodosios und Markian gedient hatte. Ausgrabungen haben Reliefs und Säulenbasen aus jener Zeit freigelegt, auch den Portikus einer Zisterne. Es wird erzählt, dass der letzte Kaiser, Konstantin XI. Palaiologos (1449-1453), der am Dienstag, 29. Mai, nach der Eroberung der Stadt gefallen ist, schlicht und still in dieser Gegend beerdigt wurde.

Die Kirche wurde 1453 abgetragen und als Baumaterial für Moscheen genutzt, die in der Nachbarschaft entstanden. Auf dem Platz selber entstand ein Gemüsegarten „Karagöz Bostanı“, der von Christen gepflegt, und später in den Besitz eines griechischen Priesters kam. Im Jahre 1750 kaufte ein Christ aus dem Epirus im heutigen Griechenland den Garten, der in der Hoffnung auf ein besseres Leben nach Istanbul gezogen war.

Es wird erzählt, dass nachdem dessen Tochter träumte, dass auf diesem Platz ursprünglich ein Heiligtum war, der Platz 1755 ausgegraben wurde und dabei im Garten sowohl Reste liturgi-

scher Geräte, der Portikus, das Brunnenbecken, als auch eine Ikone aus Marmor aus dem Jahre 1080 gefunden wurden.

Die ansässigen Türken nannten den Platz nun „Ayazmalı Bostan“, Gemüsegarten mit einer Quelle. Die Tochter wurde nach dem Tod ihres Mannes Klosterfrau und betreute das Heiligtum. Nach deren Tod wurde es verkauft und gelang schließlich in den Besitz der „Makedonischen Erziehungs-Bruderschaft Konstantinopel“, die das Gebäude zwischen 1870 und 1900 vergrößerte.

Das Heiligtum überstand die großen Stadtbrände von 1896 und 1918, wurde aber arg in Mitleidenschaft gezogen durch die Ausschreitungen des 6. September 1955, 1956 wurde es neu restauriert und ist heute einer der populärsten historischen Orte Istanbuls – wenn auch relativ unbekannt.



Der heutige Schrein

ist ein direkt dem Ökumenischen Patriarchen unterstellter Wallfahrtsort. Jeweils am Dienstag und am Donnerstag (bis 12.30 Uhr) und zum Monatsbeginn ist ein Priester des Patriarchates in Maria Vefa, in der Fastenzeit vor Ostern ist sonntags Hl. Liturgie und in der Woche die „Liturgie der vorgeweihten Gaben“. Feierliche Gottesdienste sind am 15. August, Fest der Entschlafung Mariens, am Fest der hl. Marina (im Westen heißt sie Margareta, sie ist die Patronin der Makedonischen Erziehungs-Bruderschaft Konstantinopel) und am Fest des hl. Bischofs Spyridon von Korfu am

12. Dezember. Auch an anderen Tagen öffnet der Wächter für Besucher. Man geht durch den Garten in die Kirche zu ebener Erde.

Zwölf Stufen führen innerhalb des Schreins hinunter zum Hagiasma der Quelle. Der Erzdiakon beschreibt in seinem Buch eine Kupferplatte (1956) über der Quelle mit der berühmten Inschrift des hl. Gregor von Nazianz, die man in beide Richtungen lesen kann: *nipson anomemata me monan opsin* (ps im Griechischen ein Buchstabe, deutsch: Wasche Deine Sünden ab, nicht nur das Gesicht).

Allerdings konnte ich diese Platte hier nicht finden, sie findet sich an vielen Brunnen der Antike, wahrscheinlich schon vor Gregor, in Istanbul z. B. am Brunnen in der Blachernenkirche am Goldenen Horn gegenüber dem jüdischen Krankenhaus. Sie spiegelt das Wort des Propheten Ezechiel (36,25): Ich sprengte reines Wasser über euch, damit ihr rein werdet.

Auf einem Tisch im Innern werden „silberne“ Schlüssel angeboten und Votivtafeln. Der Schlüssel soll einen persönlichen Wunsch repräsentieren, ein Gebetsanliegen. Wenn das Gebet erhört ist, wird der Schlüssel oder ein Täfelchen in der Kapelle aufgehängt.

Außerhalb der Kirche nutzen lokale Händler ihre Möglichkeit für Geschäfte und es werden Amulette und Schlüssel zum Verkauf angeboten, die die unterschiedlichsten Wünsche und Bitten symbolisieren.

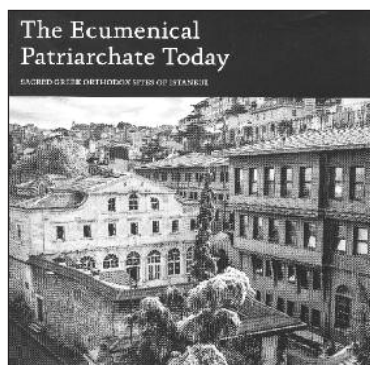
Viele Besucher und Pilger, Muslime und Christen, meist Frauen kommen und trinken vom Wasser, benetzen Gesicht und Arme, nehmen Wasser mit und besprengen Wohnung und Arbeitsplatz. Einige beichten beim orthodoxen Priester, alle bitten ihn um einen Segen, um Fürbitte in ihren Anliegen. Christen des Ostens ist Maria als „Leben spendende Quelle“ vertraut, Muslime verehren sie als Mutter des Propheten Jesus. Sie kommen oft von weit her. Zum Monatsbeginn kann die Schlange der Wartenden in Vefa lang sein „am Neujahrstag 2014 einen Kilometer“, schreibt der Erzdiakon, „Kapelle und Quelle sind ein starkes Zeichen für die Gebete und Hoffnungen, die sich vermischen und verbinden, wenn sie zum Himmel aufsteigen. Kapelle und Quelle sind ein bemerkenswertes

Beispiel des christlich-muslimischen Zusammenlebens im Nahen Osten, ein starker Beweis, dass es nicht zu einem *Clash of Civilizations* (Huntington) kommen muss“ (S. 82).

Mein Besuch am 1. April 2015 in der Kapelle in Vefa bestätigte diese Aussagen: es war eine gewaltige Menschenmenge da, vorausschauend durch Gitter in geordnete Bahnen gelenkt und zwei Priester segneten jeden einzelnen mit großer Freundlichkeit und Geduld.

Nikolaus Wyrwoll

Grundlage dieses Artikels ist das Buch:



John Chryssavgis,
„The Ecumenical
Patriarchate
Today“
Sacred Greek
Orthodox Sites
of Istanbul,
Istanbul 2014
(ISBN:
9786058517400)

In diesem Buch werden großteils bekannte griechisch-orthodoxe Heiligtümer aus innerorthodoxer Sicht beschrieben: Der Phanar, das Kloster und die Theologenschule auf Chalki (Heybeliada) und das Georgskloster auf Prinkipos (Büyükada). Daneben befinden sich außer dem Heiligtum von Vefa auch die Dreifaltigkeitskirche auf dem Taksim und auf der asiatischen Seite die Kirche der heiligen Euphemia und die Dreifaltigkeitskirche in Kadıköy, dem alten Chalzedon im Buch. Ebenfalls erwähnt ist die Geschichte des griechischen Waisenhauses auf Büyükada und ergänzt wird es durch kurze Erläuterungen über orthodoxe Spiritualität, Ikonen und Rituale.

Der Autor ist griechisch-orthodoxer Erzdiakon der Erzdiözese von Amerika, geboren in Australien, studierte in Athen und Oxford und lebt nun in Amerika. Auch ist er theologischer Berater des Ökumenischen Patriarchats in Umweltfragen.